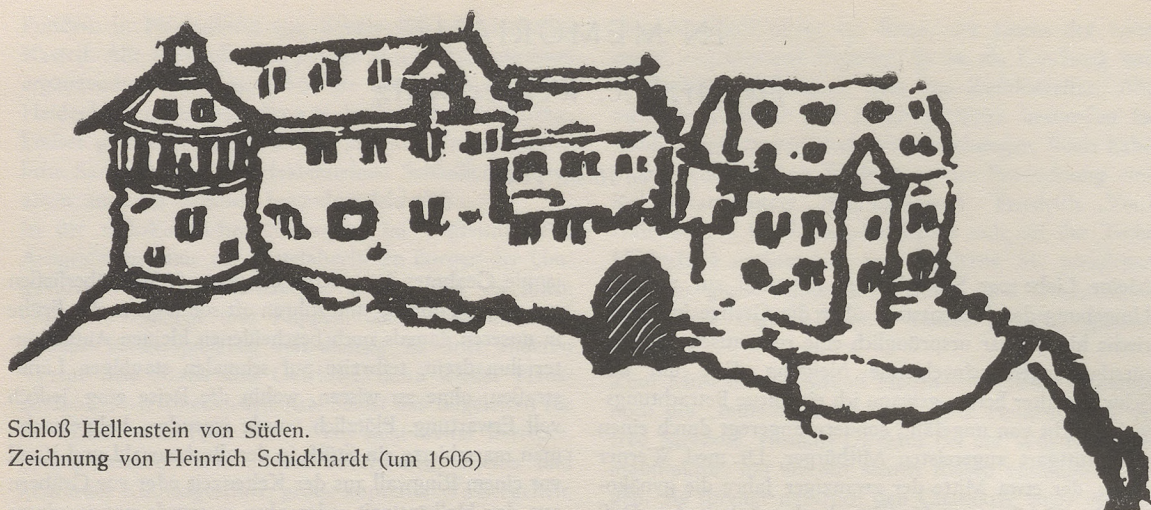




Schloß Hellenstein von Süden.
Zeichnung von Heinrich Schickhardt (um 1606)

Die Entwicklung der Bevölkerung im Kreis Heidenheim

Von Karl Döttinger

Die Bedeutung einer Landschaft hängt in vieler Beziehung davon ab, wie zahlreich und dicht ihre Bevölkerung im Vergleich mit der näheren und weiteren Umgebung ist. In dieser Hinsicht hat sich die Bedeutung des Kreises Heidenheim in den letzten Jahrhunderten bis in die Gegenwart herein ganz wesentlich geändert, so daß ihm heute eine viel wichtigere Stellung zukommt als früher.

I. Die Bevölkerungsentwicklung bis 1800

Die Gebiete der alten Herrschaft Heidenheim, wie auch diejenigen, die 1938 bei der Neueinteilung der Kreise von den Kreisen Neresheim und Ulm zum Kreis Heidenheim kamen, gehörten einst wohl immer zu den schwächer besiedelten und dünner bevölkerten Gebieten unseres Landes. Große Teile des Bezirks waren für die damalige Haupterwerbsquelle, die Landwirtschaft, nur wenig geeignet. Wohl gibt es im Kreis ausgedehnte fruchtbare und ertragreiche Flächen, aber daneben gibt es auch Gebiete, die eine ersprießliche landwirtschaftliche Nutzung

nicht zulassen. Im Brenztal sind große Flächen naß und versumpft; in den Seitentälern lassen die Fels- und Geröllhalden sowie ausgedehnte Flächen mit geringer Bodentiefe, die schnell austrocknen und allenfalls für Waldbau und Schafweiden in Betracht kommen, eine landwirtschaftliche Nutzung nicht zu.

Gewerbe und Handel wurden immer lebhaft betrieben, aber hatten nur örtliche Bedeutung. Zwar kam der ausgedehnten Leinenweberei und den Schmelzöfen in Königsbronn und Heidenheim überörtliche Bedeutung zu, doch gegen Ende des 18. Jahrhunderts lagen auch diese Erwerbszweige sehr darnieder. Der Durchgangsverkehr durch das Brenztal von Aalen nach Ulm und der Handel auf der alten Verbindungsstraße von Ulm über Giengen – Neresheim – Nördlingen nach Nürnberg haben zur Förderung des Wirtschaftslebens ihr Teil beigetragen. Ein großes Hemmnis durch alle Jahrhunderte bildete die räumliche Trennung der Herrschaft Heidenheim vom Herzogtum Württemberg. Die Herrschaft bildete bis 1803 eine Exklave, die im Westen von den ritterschaftlichen Gebieten der Degenfeld und Wöllwarth und den reichs-

städtischen Gebieten Ulms und Gmünds vom Stammland getrennt war. Eine gute Straße nach Stuttgart fehlte bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Über die Bevölkerung in früheren Jahrhunderten besitzen wir wenig zuverlässige Angaben; man ist meist auf Rückschlüsse und Schätzungen angewiesen. Die gesamte Bevölkerungszahl mag in der alten Herrschaft Heidenheim auch in der günstigsten Zeit wohl kaum über 20 000 betragen haben. Rechnet man noch die 1938 dazugekommenen Orte auf dem Härtsfeld und im Süden des Kreises dazu, dann dürfte die Einwohnerzahl nur wenig mehr als 25 000 betragen haben.

Die größte und schwerste Einwirkung auf die Bevölkerungsentwicklung hatte der 30jährige Krieg, der nach der Schlacht bei Nördlingen im August 1634 sich besonders verheerend auswirkte. Ein großer Teil der Bevölkerung wurde durch Krieg, Mord, Brand, Plünderungen, Seuchen und Hungersnot vernichtet und ganze Siedlungen zeitweise oder auf immer zerstört. Söhnstetten war nachweisbar 1659/60 noch nicht wieder besiedelt, und Fleinheim gehörte ebenfalls zu den am stärksten mitgenommenen Orten. Besonders schlimm waren die beiden Pestjahre von 1634 bis 1636. In Heidenheim starben vom 25. bis 31. August 1634 25 Menschen. Zur Seuche gesellte sich 1635 der Hunger. Vom November 1634 bis Juni 1635 hat man 36 Menschen auf den Straßen zu und in der Stadt sowie in leerstehenden Häusern und Scheunen tot aufgefunden. Täglich starben 8 bis 15 Personen, die man in Gemeinschaftsgräbern beerdigte. Die Bevölkerungszahl Heidenheims sank während des 30jährigen Krieges von 1200 auf 463, die in Giengen vom 2000 auf 200. Ein ähnlich trauriges Schicksal hatten die anderen Gemeinden im Kreis.

Nach dem Krieg erholte sich die zurückgebliebene Bevölkerung ziemlich rasch. Von 1650 ab fand noch eine beträchtliche Zuwanderung statt bis gegen 1800. Die Einwanderer kamen vor allem aus Gebieten, die unter dem Krieg weniger gelitten hatten, aus der Schweiz und den Alpenländern; auch um ihres evangelischen Glaubens willen Vertriebene aus Salzburg, Steiermark und Kärnten kamen dazu.

II. Die Bevölkerungsentwicklung von 1834 bis zur Gegenwart

Seit der Gründung des deutschen Zollvereins im Jahre 1834 haben wir genaue Volkszählungen. Von 1834 bis 1867 wurde von allen Staaten, die dem Zollverein angeschlossen waren, die Zollabrechnungsbevölkerung gezählt, um die Rechte und Pflichten der Mitglieder nach der Kopfzahl festzulegen. Von 1867 bis 1919 wurde die ortsanwesende und nach 1925 die Wohnbevölkerung durch in regelmäßigen Abständen stattfindende Volkszählungen ermittelt. Alle drei Zählungssysteme weisen nur geringe Unterschiede auf, so daß wir für unsere Zwecke die Ergebnisse miteinander vergleichen können.

1. Die Volksdichte im Kreis Heidenheim im Jahre 1834

Der Kreis wies damals eine Volksdichte von 56 Einwohnern auf einen km² auf und hob sich damit nur wenig von dem Bevölkerungsdurchschnitt der Ostalb ab. Die Dichte der Brenztalgemeinden schwankte zwischen 40 und 115 Einwohner/km².

Die Gemeinden Heuchlingen mit einer Dichte von 86, Dettingen mit 78, Oberstotzingen mit 78 und Hürben mit 65 Einwohner/km² haben als waldarme Gemeinden eine verhältnismäßig hohe Dichte, gegenüber den waldreichen Gemeinden mit ihren vielfach recht großen Markungen. So hat Zang nur 37 und Steinheim sogar nur 32 Einwohner/km². Die Gemeinde Burgberg fällt mit einer Dichte von 252 Einwohner/km² ganz aus dem Rahmen. Hier haben im 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Grundherren Ottingen-Wallerstein Schutzgenossen auf den Titel „Freikunst“ angesiedelt und so eine außergewöhnliche Steigerung der Bevölkerung herbeigeführt.

Auf der Hochfläche östlich der Brenz und auf dem Härtsfeld hat die Mehrzahl der Gemeinden eine Dichte von 20 bis 50 Einwohner/km². Über dem Durchschnitt liegen die Gemeinden Dischingen mit 66, Dunstelkingen mit 67, Eglingen mit 64 und Ballmertshofen erreicht mit 78 Einwohner/km² sogar die Dichte der Gemeinde Dettingen auf der westlichen Hochfläche. Die Durchschnittsdichte aller Gemeinden auf den Hochflächen beiderseits der Brenz liegt mit 52,6 Einwohner/km² nur wenig über dem Durchschnitt der Ostalb.

Die Stadt Heidenheim hat mit einer Einwohnerzahl von 2495 eine Bevölkerungsdichte von 105,1 Einwohner/km².

Zusammenfassend können wir im Jahre 1834 eine dünnbesiedelte Hochfläche und eine etwas dichter besiedelte Talzone im Kreis Heidenheim unterscheiden. Die drei größten Gemeinden sind Heidenheim mit 2495, Giengen mit 2107 und Steinheim mit 2036 Einwohnern, also drei nahezu gleichgroße Orte.

2. Die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Heidenheim von 1834 bis 1950

Um die Bevölkerungsänderung, die durch das Verhältnis zwischen natürlicher Vermehrung und Wanderung bestimmt wird, im einzelnen verfolgen zu können, teilen wir den Zeitraum von 1834 bis zur Gegenwart in drei Abschnitte ein.

a) 1834 bis 1880

Auf die schwere wirtschaftliche und politische Krise im Anfang des vorigen Jahrhunderts folgte in den 30er Jahren eine durch mehrere gute Ernten verursachte Blütezeit, denen in den 50er Jahren wieder eine schwere, nahezu ein Jahrzehnt anhaltende Krisenzeit folgte.

Die Handwerker hatten unter der Konkurrenz der sich langsam aber stetig entwickelnden Industrie zu leiden, da sich diese Industrien die technischen Fortschritte –

mechanischer Webstuhl, Spinnmaschine, Dampfmaschine – zunutzen machten, das Handwerk aber an der althergebrachten Arbeitsweise festhielt. Auch die Landwirtschaft mußte mehrere schlechte Jahre durchstehen. Mißernten, Hagelschäden, anhaltende Dürre, in anderen Jahren wieder fortgesetzte Nässe, Kartoffelkrankheiten und verheerende Überschwemmungen, insbesondere in den Jahren 1853 und 1854 verschärften die allenthalben vorhandene Notlage. Die politischen Wirren von 1848 und die Reaktion in den folgenden Jahren steigerten die Not. Eine Besserung trat erst in der zweiten Hälfte der 50er Jahre ein.

In diesem Zeitraum hat die Bevölkerung in fast allen Orten zugenommen. Im Brenztal hat zwar die Gemeinde Itzelberg, deren Eisenwerke man in jener Zeit stilllegte, und Niederstotzingen an der Südgrenze des Kreises, wohl durch starke Abwanderung nach Ulm, abgenommen. Alle übrigen Brenztalgemeinden haben ihren Einwohnerstand mindestens gehalten oder eine mehr oder weniger große Zunahme zu verzeichnen. Mergelstetten und Schnaitheim erfreuten sich eines besonders großen Zuzugs. In Schnaitheim blühte damals noch das Töpfergewerbe; die Zuziehenden fanden dort billigere Wohnungen als in der Kreisstadt, in der sie Arbeit gefunden hatten. Die durchschnittliche Zunahme der Brenztalgemeinden betrug 23% und die Dichte stieg auf 82 Einwohner/km².

Die Gemeinden auf der Hochfläche westlich der Brenz haben, abgesehen von Dettingen und Heuchlingen, zugenommen. Die Bevölkerung arbeitete nicht nur in der Landwirtschaft, sondern beschäftigte sich namentlich im Winter noch mit der Handweberei. Die Textilfabriken im Brenztal beschäftigten nicht nur Arbeiter in ihren Fabriken, sondern stellten nach dem Verlagssystem noch eine mehr oder weniger große Zahl von Handwebern, denen sie das Rohmaterial lieferten und deren Fertigkeiten sie gegen Entrichtung des Weblohns abnahmen, in ihre Dienste. Auf der Hochfläche östlich der Brenz nahmen Nattheim und Oggenhausen besonders stark zu. Viele Arbeiter waren mit der Bohnerzgewinnung für das Hüttenwerk in Königsbrunn – der Schmelzofen in Heidenheim ist schon 1820 abgebrochen worden – beschäftigt. Auch als Steinhauer konnten viele Arbeit und Brot in den Steinbrüchen in Schnaitheim und Steinweiler finden. Die übrigen Gemeinden zeigen ebenfalls, wenn auch in geringerem Maße, eine langsame aber stetige Zunahme. Dagegen nehmen die im äußersten Ostzipfel gelegenen Gemeinden, die bisher einen besonders dichten Bevölkerungsstand zeigten, jetzt beträchtlich ab. Dinstellingen geht um 21%, Frickingen um 26% und Ballmertshofen sogar um 41% zurück. Die allgemeine Notlage der Zeit bewirkte, daß die Bevölkerung in den abgelegenen Gemeinden, die außer der Beschäftigung in der Landwirtschaft kaum lohnende Arbeit bieten konnten, langsam abwanderte. Nur so ist es zu erklären, daß alle diese Gemeinden trotz eines erheblichen Geburtenüberschusses nur eine Gesamtzunahme von 7% zeigen und die Dichte

der Bevölkerung nur von 49 auf 52 Einwohner/km² steigt.

In allen abgelegenen Landgemeinden fand eine starke Ab- und Auswanderung statt. Die Bürgerrechtsverzichtsurkunden, die damals jeder aus Württemberg Wegziehende ausfüllen mußte, lassen dies genau erkennen. Die Auswanderung aus dem Kreis Heidenheim verlief ähnlich wie in anderen Kreisen unserer Heimat. Nach der Auswanderung von 1816 bis 1820, in der neben die religiöse Bewegung – man erwartete den Beginn des 1000-jährigen Reiches – noch die Tätigkeit russischer Werber trat, hörte die Auswanderung für die nächsten Jahrzehnte fast ganz auf. Nach 1845 nahm die Auswanderung, wohl veranlaßt durch die schwierige Lage des Handwerks und der Landwirtschaft, langsam zu, bis dann um die Mitte der 50er Jahre einige Mißernten in Verbindung mit den politischen Wirren jener Zeit eine Massenauswanderung bewirkten. Ganz besonders schlimm war die Lage im Handwerk. Manche Handwerksberufe hörten durch die Industrialisierung auf, ein Prozeß der sich bis heute fortsetzt und nicht abgeschlossen ist. In anderen Handwerkszweigen war es sehr schwer, sich selbständig zu machen. Auf 3684 Meister im Kreis kamen nicht weniger als 1005 Gesellen, die ohne Genehmigung der Zünfte nicht selbständig werden konnten. Nur so ist es zu verstehen, daß unter den Auswanderern jener Zeit über 60% Handwerker waren. Es handelte sich vor allem um Schreiner, Zimmerleute, Schlosser, Wagner, Steinhauer, Maurer, Hafner, Färber, Tuchmacher, Weber, Gerber, Schuhmacher, Bäcker, Bierbrauer und andere. Sie verließen die Heimat wegen „Mangel an Arbeit und Verdienst“, „Zwecks Gründung einer besseren Existenz“, „in der Hoffnung auf bessere Zukunft“. Aus Königsbrunn wanderten allein 26 Eisengießer, Hammerschmiede, Nagelschmiede und Schlosser aus. In Itzelberg waren unter neun Auswanderern nicht weniger als acht Feuerarbeiter. Das Ziel der Auswanderer war in den meisten Fällen Nordamerika, bei den Feuerarbeitern vielfach auch Österreich.

Die hausindustriell Gewerbetreibenden, vor allem die Handwerker, waren an der Auswanderung nur in geringem Umfang beteiligt. Sie wurden von jener Krisenzeit nicht so schwer getroffen, weil sie im Sommer in der Landwirtschaft Beschäftigung fanden und im Winter als Handwerker arbeiteten. Ihre Existenz ruhte auf doppelter Grundlage und war damit einigermaßen krisenfest. Noch geringer war die Auswanderung aus der Landwirtschaft mit nur 3%. In Wirklichkeit aber dürfte ihr Anteil höher sein, denn viele der ohne Berufsangabe Ausgewanderten können dieser Berufsgruppe hinzugerechnet werden.

Die Entwicklung der Kreisstadt hängt eng mit den geschilderten wirtschaftlichen Verhältnissen jenes Zeitraums zusammen. Bis um die Mitte der 50er Jahre stieg die Einwandererzahl langsam aber stetig an. In den nächsten Jahren hob sich durch mehrere gute Ernten die Kaufkraft, das Gewerbe blühte auf und die Einführung

der Gewerbefreiheit 1862 beseitigte die Zunftschranken endgültig, so daß sich der Entwicklung von Fabrikbetrieben kein Hindernis mehr entgegenstellte. Der Bahnbau von Aalen nach Heidenheim 1864 trug ebenfalls zur Belebung der Wirtschaft in Heidenheim bei. Heidenheim zählte 1880 6759 Einwohner, das bedeutet gegenüber 1834 eine Zunahme um 176%, während die Bevölkerung im Kreis nur eine Zunahme von annähernd 30% erfahren hat. Ein großer Teil der Abwanderung aus den Kreisgemeinden kam also schon damals der Kreisstadt Heidenheim zugute.

b) 1880 bis 1920

Dieser Zeitraum steht im Zeichen ständiger Abnahme der Einwohnerzahl der Orte auf der Höhe und einer stetigen Zunahme der Stadt Heidenheim und der Mehrzahl der Brenztalgemeinden.

Die Textilindustrie stellte sich in jener Zeit ganz auf den mechanisierten Betrieb um. Die Beschäftigung von Handwerkern ging zurück und hörte zuletzt ganz auf. Nur einige wenige kleinere Handwerksbetriebe können sich bis heute auf kunstgewerblichem Gebiet behaupten. Der Bohnerzbergbau, jahrhundertlang eine schwere aber immerhin regelmäßige und lohnende Arbeit, wurde 1906 endgültig eingestellt; der letzte Schmelzofen in Königsbronn wurde abgebrochen. In der Bauindustrie verdrängten Zement und Kunststein weitgehend den Naturstein. Die Töpferei, einst in Schnaitheim in voller Blüte, ging immer mehr zurück, da an Stelle des Tongeschirrs immer mehr Geräte aus Blech und Emaille traten. Zum Glück entwickelte sich die Textilindustrie gut, und die Tabakindustrie, vor allem die Zigarrenherstellung, nahm mit dem steigenden Wohlstand in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen ungeahnten Aufschwung. Die Maschinenindustrie steckte noch in den Anfängen, erfreute sich aber dank der Erfindergabe der leitenden Männer und der reichen Erfahrungen der früher in den Eisenwerken beschäftigten Arbeiter eines stetigen Aufstiegs.

Im Brenztal haben Königsbronn und Itzelberg abgenommen, weil dort einige Huf- und Nagelschmiedwerkstätten den Betrieb einstellten. Im unteren Brenztal zeigt Bergenweiler einen starken Rückgang, aber auch Brenz und Niederstotzingen und selbst Bolheim verzeichnen einen leichten Bevölkerungsrückgang.

Die Gemeinden auf der Höhe zu beiden Seiten der Brenz nehmen alle mehr oder weniger ab. Die Abwanderung in die Industriestadt des Kreises schreitet unaufhaltsam fort. In den Zählungsbogen von 1890 und 1895 wird in Steinheim die starke Abnahme mit dem Wegzug von Einwohnern in die Fabrikstadt Heidenheim begründet; und in Gerstetten wird im gleichen Zeitraum als Grund der Abnahme der Wegzug junger Leute und Familien in die Fabrikstädte Geislingen, Altenstadt und Heidenheim angegeben. Gerstetten hatte damals als einziger Ort auf der Höhe mit kleineren Industriebetrieben zwar eine geringe Zunahme zu verzeichnen, jedoch lange nicht so groß, wie

sie dem Geburtenüberschuß entsprochen hätte. Allgemein kann gesagt werden, daß die kleinen und entlegenen Orte die größte Abnahme zeigen. Die mittleren Gemeinden nehmen zwar auch noch ab, wenn auch nicht in diesem Maße. Die großen Gemeinden dagegen nehmen zu; am meisten wiederum die größten, nämlich Schnaitheim und Heidenheim. Die aufblühenden Industriebetriebe in Heidenheim klagten sehr über den Mangel an Arbeitskräften und gingen dazu über, Wohnungen zu bauen, um die Arbeitsuchenden zur Abwanderung nach Heidenheim zu veranlassen. Wie haben sich doch die Zeiten gewandelt! Um 1800 beschäftigte sich der Heidenheimer Gemeinderat immer wieder mit der Frage der Arbeitsbeschaffung für die zahlreichen Müßiggänger. – Die Orte im Brenztal nehmen alle langsam aber stetig zu, da die dortigen Arbeitsuchenden ihre Arbeitsstätte in Heidenheim mit der Bahn erreichen konnten. Sie behielten ihren kleinen landwirtschaftlichen Besitz, der sie krisenfest machte.

Im ganzen ist für jene Zeit die Zusammenballung der Bevölkerung an den Industrieplätzen charakteristisch. In den Landorten ohne Industrie schwillt die Landflucht immer mehr an und führt zu einem erheblichen Bevölkerungsschwund. In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts nimmt auch die Auswanderung nach Amerika wieder zu.

c) 1921 bis zur Gegenwart

Das Wachstum der Industrieplätze und der nahe gelegenen Arbeiterwohnorte hält an, vollzieht sich aber nicht mehr in dem raschen Tempo wie bisher. Die größte Zunahme haben Mergelstetten, Königsbronn, Bolheim und Schnaitheim zu verzeichnen. Die Landflucht nimmt langsam ab, wie überhaupt die Bevölkerung in den rein landwirtschaftlichen Orten nur noch wenig zurückgeht. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse durch den Bau von Straßen, die Verwendung des Fahrrades und die Entwicklung des Omnibusverkehrs erleichterten die Verbindung zwischen Arbeitsplatz und Wohnort. Industriearbeiter, die sich noch mit ihrer Heimat verbunden fühlten, waren nicht mehr gezwungen, ihr Heimatdorf zu verlassen, wenn sie an einem anderen Ort beschäftigt waren. Trotzdem nehmen manche abgelegenen Gemeinden auf den beiderseitigen Höhen der Brenz immer mehr ab und nur einige wenige Orte zeigen eine geringe Zunahme. Die Stadt Heidenheim dagegen, wie auch die Gemeinden Schnaitheim und Mergelstetten und einige andere Industriegemeinden im Brenztal können eine weitergehende Zunahme verzeichnen.

Während des 2. Weltkrieges haben die Landorte Evakuierte aus den Großstädten aufgenommen und dadurch eine vorübergehende Steigerung ihrer Bevölkerungszahlen erhalten. Viele Evakuierte sind inzwischen wieder an ihre früheren Wohnsitze zurückgekehrt; etliche haben sich im Kreise eine neue Existenz gegründet.

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges wurden von der Besatzungsmacht viele Wissenschaftler aus Jena in Heiden-

heim und Umgebung untergebracht. Dazu kamen 1946 und 1947 zahllose Züge mit Vertriebenen aus dem Sudetengau und dem übrigen Südosteuropa an. Sie wurden auf das ganze Kreisgebiet, entsprechend den Aufnahmemöglichkeiten der Gemeinden, verteilt. Die Einwohnerzahl der Dörfer stieg dadurch sprunghaft in die Höhe. Die Gemeinden im Brenztal haben besonders viele Flüchtlinge aufgenommen und zeigen eine durchschnittliche Zunahme von 75% und eine Steigerung der Dichte auf 152 Einwohner/km². Auch die Gemeinden auf den Höhen haben nun eine recht beachtliche Erhöhung ihrer Einwohnerzahl erfahren. Gerstetten steht mit einer Zunahme von 178% an der Spitze, dann folgt Burgberg mit 95% und dann die übrigen Gemeinden. Links der Brenz hat Trugenhofen mit 117% die größte Zunahme, weil dort in Schloß Taxis zwei Flüchtlingsheime untergebracht wurden, dann folgen Nattheim und Hohenmemmingen. Die Zunahme der Gemeinden auf den Höhen beträgt aber nur 47% und die Dichte 67 Einwohner/km².

Auffallend ist, daß die Gemeinden Ballmertshofen, Dunstelkingen, Fleinheim und Frickingen heute eine geringere Einwohnerzahl als 1834 haben. Diese Orte hatten im vorigen Jahrhundert eine außergewöhnlich hohe Abwanderung, so daß sie selbst nach Zuweisung von Flüchtlingen die frühere Einwohnerzahl nicht mehr erreichen konnten.

Die Bevölkerungsentwicklung von 1834 bis 1950 in Prozent

Die Zusammenstellung der Zunahme der Bevölkerung im Kreis Heidenheim in der Zeit von 1834 bis 1950 in Prozent ergibt, daß Heidenheim mit seinen beiden Vororten Schnaitheim (Eingemeindung 1910) und Mergelstetten (Eingemeindung 1937) die größte Zunahme zu verzeichnen hat. Dann folgen die Industriestädte und -orte Giengen, Bolheim, Herbrechtingen, Königsbronn, Gerstetten und Sontheim – abgesehen von Trugenhofen, dessen außergewöhnliche Zunahme andere Ursachen hat. Die Zunahme der Orte Hermaringen, Oggenhausen, Oberstotzingen und Burgberg ist durch die Nähe der Industrieorte oder durch die günstigen Siedlungsmöglichkeiten begründet. Die Zunahme der anderen Orte dürfte wohl auf günstige Verkehrsverbindungen zu vorteilhaften Arbeitsplätzen zurückzuführen sein. Die wenig verkehrsgünstig gelegenen Gemeinden Eglingen, Fleinheim, Dunstelkingen, Frickingen und Balmertshofen haben jedoch abgenommen.

Die Industrieorte im Brenztal, allen voran Heidenheim, sind unaufhörlich gewachsen. Der 2. Weltkrieg verursachte nur geringfügige Zerstörungen in der Stadt und im Kreis.

Seit dem Potsdamer Abkommen der Siegermächte vom August 1945 ergoß sich ein Strom von Heimatvertriebenen in das zerschlagene Deutschland. In den Kreis Heidenheim kamen bis 1950 nahezu 21 000 Heimatvertriebene, deren Zahl sich bis 1959 auf über 30 000 steigerte;

außerdem kamen noch 8000 Zugewanderte, vorwiegend aus der sowjetischen Besatzungszone, dazu.

Neue Industriebetriebe siedelten sich an. Mehrere Heimatvertriebene haben ihre Unternehmen, die sie verloren haben, hier aus kleinsten Anfängen wieder aufgebaut und teilweise auf eine beachtliche Höhe gebracht.

Dieser Zuwachs ließ die Einwohnerzahl im Kreis und damit auch die Dichte der Besiedlung beachtlich ansteigen, von 94 je km² im Jahre 1933 auf 176 im Jahre 1959.

Die gesamte Bevölkerung, im besonderen Verwaltung und Wirtschaft, wurde vor eine äußerst schwierige Aufgabe gestellt. Fürs erste galt es, Zehntausende von Menschen wohnungsmäßig unterzubringen. Der vorhandene Wohnraum wurde bis zum letzten Dach- und Kellerraum erfaßt. Die Obdachlosen wurden eingewiesen. Jeder hatte sich aufs äußerste einzuschränken. Man war sich darüber im klaren: die Lage war damit noch nicht bewältigt.

Sodann begann man Wohnungen zu bauen. Nach und nach siedelten sich die Heimatvertriebenen in der Nähe ihrer Arbeitsplätze an. Der ungeahnte Aufschwung der Industrie mit ihren zur Zeit guten Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten veranlaßte auch viele in der Landwirtschaft beschäftigte, Arbeitsplatz und Wohnsitz zu wechseln. Die begrenzten und vielfach kostspieligen Siedlungsmöglichkeiten in den Industrieorten und die ungleich günstigeren Gelegenheiten, in den Landorten ein Eigenheim zu schaffen, veranlaßte viele, in den Landorten zu bauen.

Ringförmig oder in Richtung auf das Brenztal entwickelten sich die Wachstumszonen in den Landorten und heben sich deutlich vom Kern der alten Dörfer ab.

Neben den Industrieorten entwickelten sich zahlreiche Landgemeinden immer mehr zu Arbeiterwohngemeinden und nur noch wenige Orte im Kreis haben rein ländlichen Charakter.

Während der Drucklegung des vorliegenden Aufsatzes gibt das Statistische Landesamt Baden-Württemberg das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom Juni 1961 bekannt.

1952 wohnten im Kreis Heidenheim 92 800 Einwohner. Heute sind es 113 500 Einwohner. Das entspricht einer Zunahme um 22,3%.

Der Kreis liegt an zehnter Stelle unter den Kreisen von Nordwürttemberg und hinsichtlich der prozentualen Zunahme an neunter Stelle.

Die Bevölkerungsdichte im Kreis Heidenheim liegt um 181,8 Einwohner pro Quadratkilometer erheblich unter dem Landesdurchschnitt von Baden-Württemberg, der bei 217 steht.

Der Geburtenüberschuß im Kreis beträgt 7,9% und der Wanderungsgewinn 12,8%.

Man sieht aus diesen Zahlen, daß die Industrie im Kreis Heidenheim immer noch weitere Arbeitskräfte an sich zieht und die oben angedeutete Entwicklung fortschreitet.

Statistische Übersicht über die Bevölkerungsentwicklung im Kreis Heidenheim von 1834 bis 1950

Wohnorte	Größe km ²	Einwohnerzahl		Dichte		Zunahme %
		1834	1950	1834	1950	

Gemeinden im Brenztal:

Bergenweiler	3,74	222	294	59,3	78,6	32,4
Bolheim	22,38	909	2252	40,5	100,6	147,7
Brenz	6,79	735	1111	108,2	163,6	51,1
Giengen	18,24	2107	6627	115,5	363,3	214,5
Herbrechtingen	21,88	1642	3860	75,0	176,4	135,0
Hermaringen	16,26	834	1695	54,6	111,0	103,2
Itzelberg	3,51	342	458	97,4	130,4	33,9
Königsbrunn	21,86	1203	2792	55,0	127,7	132,0
Mergelstetten	9,22	737	4170	79,9	452,2	465,8
Niederstotzingen	15,12	1325	1865	87,6	123,3	40,7
Schnaitheim	32,46	1554	7518	47,8	231,6	383,9
Sontheim/Brenz	18,39	1118	2401	60,7	130,5	114,7

Gemeinden auf der Hochfläche rechts und links der Brenz:

Auernheim	50,37	514	556	33,4	36,1	8,1
Ballmertshofen	7,32	578	428	78,9	58,4	— 25,9
Bissingen	10,59	432	536	40,7	50,6	24,0
Burgberg	3,64	918	1794	252,1	492,8	95,4
Demmingen	13,33	479	656	34,4	49,2	36,9
Dettingen	17,32	1352	1541	77,9	88,9	14,1
Dischingen	17,74	1182	1217	66,1	68,6	2,9
Dunstelingen	10,38	702	594	67,2	57,2	— 15,3
Eglingen	12,06	783	783	64,9	64,9	—
Fleinheim	11,43	483	474	41,6	41,4	— 0,4
Frickingen	11,66	723	545	62,0	46,7	— 24,6
Gerstetten	31,67	1576	3603	49,7	113,7	128,6
Großkuchen	31,24	621	890	19,8	28,3	43,3
Gussenstadt	16,56	921	1106	55,7	66,7	20,0
Hausen o. L.	3,77	141	212	37,3	56,2	50,3
Heldenfingen	14,71	592	849	40,2	52,7	43,4
Heuchlingen	8,99	782	832	86,9	92,5	6,3
Hohenmemmingen	9,45	522	943	55,2	99,7	80,6
Hürben	9,52	626	922	65,7	96,8	47,2
Nattheim	18,20	869	1886	47,7	103,6	117,0
Oberstotzingen	5,26	414	759	78,7	144,2	83,3
Ochsenberg	5,93	304	448	51,2	75,5	47,3
Oggenhausen	10,39	459	880	44,1	84,6	91,7
Sachsenhausen	3,20	172	305	53,7	95,3	77,3
Söhnstetten	19,63	890	1241	45,3	63,2	39,4
Steinheim	62,75	2036	3041	32,4	48,4	49,3
Stetten o. L.	9,42	412	481	43,7	51,06	16,07
Trugenhofen	5,11	195	424	38,1	82,9	117,4
Zang	14,24	530	542	37,2	38,0	2,2
Heidenheim	23,73	2495	28 454	105,1	1199,46	1144,0
Heidenheim mit Mergelstetten und Schnaitheim	65,41	4786	40 142	73,1	629,15	848,7